



Vote vom Welzheimer Wald

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Vierteljährlicher Preis in Welzheim 1 Mk 5 Sch., im Oberamtsbezirk 1 Mk 25 Sch., auswärts 1 Mk 45 Sch. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile oder deren Raum 7 Sch., auswärts 10 Sch.

Nr. 104.

Welzheim, Dienstag den 7. Juli 1891.

25. Jahrgang.

Abonnements

auf den
„Vote vom Welzheimer Wald“
werden fortwährend von
der Post, den Postboten
und den Austrägern ent-
gegengenommen.

Die Expedition.

Auswärtige Stimmen über den Dreibund.

Die für denkende Politiker als selbstverständlich erachtete Verlängerung des Dreibundes der mitteleuropäischen Mächte findet eine eingehende Besprechung in der gesamten Presse, ohne daß irgendwo dieses Ereignis als etwas Unerwartetes aufgefaßt oder hingestellt wird. Bei der heutigen politischen Lage in Europa stellt unstreitig ein enges Bündnis zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien ein so selbstverständliches Resultat gesunder Staatskunst dar, daß es auch gar nicht anders sein kann. Wollte einer der drei genannten Staaten eine Politik zulassen oder gar sich activ daran beteiligen, welche die Vernichtung eines der

beiden andern zur Folge haben würde, so wäre nicht einen Moment daran zu zweifeln, daß binnen weniger Zeit als einem halben Jahrhundert die beiden übrig bleibenden vollständig unter die Machtphäre Rußlands und Frankreichs fallen müßten. In der Presse der drei zunächst beteiligten Staaten, soweit dieselbe überhaupt ernst zu nehmen ist, werden darum auch nur Stimmen tiefster Befriedigung laut. Es genügt für unseren Zweck, hier blos die Worte des „Wiener Fremdenblattes“ anzuführen, welches sich dahin äußert, daß die Worte Rudini's mächtig im Lande und in Europa gewirkt haben, den geschäftigen Zweiflern und beruhsmäßigen Gegnern der Tripelallianz auch den letzten vernünftigen Vorwand zur Fortsetzung ihres Gewerbes nehmen und sie vor die vollendete Thatsache, vor ein gesichertes Werk stellen, welches seine Schöpfer gegen jeden Ansturm schützen und schirmen werden. Die beiden Kaiserreiche haben Italien freudig als willkommenen Genossen des in den Dienst des Völkerfriedens gestellten Bündnisses aufgenommen und bewahrten ihm unter allen Umständen die Treue. Die Tripelallianz besteht auf denselben Grundlagen fort, auf denen sie erbaut wurde; deshalb konnte Rudini mit gleicher Herzlichkeit der Freundschaft Italiens für England gedenken, mit der in den letzten Tagen die österreichisch-englische Freundschaft gefeiert wurde. Im ähnlichen Sinne äußert sich die gesamte Presse des Dreibundes.

Etwas unbehaglich befinden sich natürlich Rußland und Frankreich der Situation gegen-

über, da aber russische Blätter mit ihren Aeußerungen stets etwas nachzuhinken pflegen, so sind wir zunächst nur auf französische Presseäußerungen angewiesen. Diese versuchen natürlich, gute Miene zu machen, es gelingt ihnen aber nicht recht. Der ministerielle „Temps“ versucht in scheinbar harmloser und sachlicher Besprechung den Italienern ein Ruckdicksei ins Nest zu legen und die auf der apenninischen Halbinsel vorhandenen revolutionären Strömungen aufzufrischen. Er redete der italienischen äußeren Linken am Montag vor, das Einvernehmen Italiens mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn beruhe vor allem auf der Politik des Souveräns. Die Frage der italienischen Bündnisse sei darum nicht durch eine Intervention des Parlaments, sondern direct zwischen dem Könige und dem italienischen Volke zu regeln; jeder auswärtige Eingriff könne hierbei nur nachtheilig wirken. Die Idee, den König bei der Verfolgung der Dreibundspolitik als im Gegensatz zur italienischen Bevölkerung befindlich hinzustellen, ist nicht übel. Gestern ging der „Temps“ noch einen Schritt weiter und machte den aussichtslosen Versuch, den Nachweis zu erbringen, daß Italien von dem Dreibund gar keinen Vorteil habe. Die absolut friedliche französische Politik (?) könne ohne Erregung die in Rede stehende Gruppierung der Kräfte mit ansehen und bedauere aufrichtig den politischen Irrtum, in welchen das italienische Volk durch seine Regierung gedrängt worden sei. Man ersieht daraus, daß den Franzosen eben die Trauben zu sauer sind.

Fenilleton.

Glänzendes Glend.

Roman von Fr. Erwald.

37)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Gut — sei es denn,“ sagte er kalt. „Ich werde Dich nicht zu überreden suchen. Laß die Zeit vorübergehen, wo Du alles retten kannst — meine Vorteile entgehen mir nicht. Empfange ich das Geld nicht aus Deiner Hand — ein Anderer mag mir den Preis zahlen, um die Ehre eines alten Namens zu retten.“

Die Gräfin lehnte noch immer mit geschlossenen Augen gegen den Baumstamm — in ihrem bleichen Gesichte war keine Spur von Bewegung. Sie fühlte sich dem Schicksale gegenüber machtlos — das Ende mußte kommen — so oder so.

„Ich werde den Boten schicken!“ sagte sie endlich tonlos. „Bringt er die Papiere

nicht, dann bleibt mir noch ein Weg.“

„Und der wäre?“

„Der Tod.“

Köder lachte höhnisch.

„Wer spricht vom Tod, wenn er zu leben beginnt?“

Etwas drei Stunden später trat der Inspektor in das Gemach des Grafen. Der Graf hatte sich gerade von seinem Lager erhoben und lag jetzt, in einen türkischen Schlafrock gehüllt, auf einer Chaiselongue. Er sah unendlich blaß und verfallen aus, man hätte ihn in diesem Augenblick zwanzig Jahre älter zählen dürfen.

„Sie sind schon zurück?“ fragte er den Eingetretenen mit leiser, schwacher Stimme.

„Ich habe einen scharfen Ritt gemacht,“ lautete die Antwort. „Etwa eine halbe Stunde vom Schlosse entfernt, erhielt ich von einem Bauer die Nachricht, daß die Mühle, überhaupt das ganze Dorf, in großer Gefahr sei, die Dämme drohten jeden Augenblick zu durchbrechen.“

„Was haben Sie in Bezug hierauf angeordnet?“ fragte der Graf gespannt.

„Die ganze Sache war natürlich übertrieben, wie es immer mit derartigen Dingen geht. Ich fand nur eine kleine schadhafte Stelle im Mühlendamme, aber der Müller war schon mit seinen Knechten in voller Thätigkeit. Ich überzeugte mich von seiner Aussage, daß nicht die geringste Befürchtung vorhanden sei und kehrte dann schnell zurück.“

„Was ist Ihnen?“ fragte Graf Horbig voll Teilnahme. „Sie hätten nicht eine solche Parforce-Tour machen sollen — Sie sehen sehr angegriffen aus.“

„Es ist nicht die Tour, Herr Graf,“ sagte der Inspektor mit gedrückter Stimme, „welche mich krank macht. Dem Himmel sei Dank! ich werde nicht leicht durch körperliche Anstrengungen ermüdet.“

„Und was ist es denn?“

In der Frage lag sichtlich Interesse an den Angelegenheiten des Inspektors.

„Nachrichten aus der Heimat,“ versetzte dieser mit einem schweren Seufzer.

Von Interesse sind die Aeußerungen der englischen Blätter. England gehört allerdings nicht zum Dreibund, denn die Pflicht der Selbsterhaltung und Sicherung der eigentlichen politischen Zukunft hängt für das britische Inselreich nicht von der Fortdauer der Existenz des einen oder anderen mitteleuropäischen Staates ab. Zu einem vertragsmäßigen Anschluß an den Dreibund liegt demnach für England kein zwingender Anlaß vor. Dagegen lassen das seit jeher bestandene gegensätzliche Verhältnis zu Rußland und die immer wieder auftauchenden Eifersüchteleien Frankreichs den praktischen Engländern die starke Betonung ihrer Freundschaft für den Friedensbund der europäischen Mitte als äußerst rätlich erscheinen. Das kostet sie wenig und trägt ihnen viel ein. So äußern sich denn auch die englischen Blätter verhältnismäßig kühl, aber freundschaftlich, ohne sich weiter zu verpflichten.

So meint der „Standard“: „Da der Vertrag in erster Linie auf gesunder Basis beruhte und in jeder Beziehung gerechtfertigt erschien, so braucht man für seine Existenz bei der Erneuerung keine neue Begründung zu geben. Seine Hauptzwecke sind schon seit geraumer Zeit kein Geheimnis mehr. Die drei Mächte, die ein so wohl durchdachtes Arrangement miteinander trafen, hegen keinen territorialen Ehrgeiz. Sie wollen keine Neuerwerbungen machen, sondern wünschen nur das Gebiet, das ihnen rechtmäßig zusteht, zu behaupten. Das einzige, was die drei Mächte verlangen, ist im Frieden mit ihren Nachbarn leben zu können. Wäre dieser bescheidene Wunsch erfüllt worden, so dürfte wohl kein continentaler Staatsmann auf die Idee gekommen sein, einen so engen Bund herzustellen. Sobald sich aber Frankreich von der 1870 erfahrenen Niederlage erholt hatte, zeigte es sich leider entschlossen, bei der nächsten sich anbietenden Gelegenheit die verlorenen Provinzen mit Waffengewalt zurückzuerlangen. Deutschland konnte diesen Bestrebungen natürlich nicht mit ruhigen Augen zusehen. Es standen ihm zwei Wege offen, nämlich das Schwert zu ziehen und Frankreich zum Kriege zu zwingen, bevor es seine Rüstungen vollendet hatte, oder sich Bundesgenossen zu verschaffen, in Gemeinschaft mit welchen es allen feindseligen Anschlägen und Drohungen Trotz bieten konnte. Deutschland würde dieselben vergeblich gesucht haben, wenn nicht andere ebenfalls den Frieden liebende Staaten auch von ihren Nachbarn bedroht worden wären. Dies war der Ursprung des Dreibundes. Wir sind in der Lage, die Versicherung abzugeben, daß keine der drei Mächte sich vor der Erneuerung des Bundes an England

wandte und um Ratschlag oder Ermutigung bat, und es dürfte Labouche interessieren, zu erfahren, daß die Modificationen des Vertrages, welcher Natur sie auch sein mögen, bisher der britischen Regierung noch nicht mitgeteilt wurden. „Daily Telegraph“ und „Daily Chronicle“ erwarten von dem Bekanntwerden der Thatsache der Verlängerung des Dreibundes, daß die in letzter Zeit in Folge der Ungewißheit der politischen Lage an den Börsenplätzen und in den Geschäften vorhanden gewesene Beunruhigung nunmehr einem Zustande des Vertrauens Platz machen werde. Die Gladstoneschen „Daily News“ behelfen sich mit der Phrase, sie fänden es natürlich, daß die erste Seemacht der Welt an der Erhaltung des Friedens im Mittelländischen Meere wesentlich interessiert sei. Von da bis zum Abschlusse eines Vierbundes sei aber noch ein weiter Weg. Wir brauchen den „Daily News“ nicht zu wiederholen, daß sich die Dreibundsmächte bisher stark genug gefühlt und sich nicht um England gerissen haben, daß sie sich aber das auch von dem russenfreundlichen englischen Blatte gestattete Interesse Old Englands „an der Erhaltung des Friedens im Mittelländischen Meere“ ganz wohl gefallen lassen können. Das kostet ihnen auch nichts.

Württemberg.

— Das Vorgehen der Stuttgarter Sozialdemokraten in der sogenannten Brodverteuerungsfrage hat natürlich zur Folge gehabt, daß die Volkspartei sich demselben anschließt. Gestern wurde in dieser Angelegenheit, wie man uns aus Stuttgart meldet, eine Versammlung abgehalten, in welcher es an den üblichen Reden und an dem Protest gegen das vernünftige Verhalten des Stuttgarter Gemeinderates, der es bekanntlich ablehnte, sich für diese Hebe benutzen zu lassen, nicht fehlte. Es hilft alles nichts, die Volkspartei ist von dem „Notstand“ überzeugt und beklagt, wie Redakteur Galler ausführte, die durch die Brodverteuerung herbeigeführte schlechtere Ernährung des Volkes, welche mit der Zeit unserem Wehrstande großen Schaden zufügen müsse. So weit ist es also schon gekommen! Die Wehrkraft des deutschen Volkes leidet! Diese Befürchtung, ausgesprochen von einem Volksparteiler, hat einen unendlich komischen Beigeschmack; ebenso werden die von dem Bankier (!) Hausmeister festgestellten schlechten Ernteausichten keinen tiefen Eindruck hinterlassen, besonders wenn dieser Volkswirt anerkennen muß, daß, selbst wenn bei uns der ganze Getreidezoll wegfiel, unsere Getreidepreise höher sein müßten, als

die des Auslandes. Die hohen Getreidepreise sollen auch einen schlechten Geschäftsgang bedingen; über die Unsummen, welche die Getreidespekulation infolge der Agitation gegen die Getreidezölle verdient hat, schweigt sich Redner natürlich aus. Es ist aber dankenswert, daß er den Schaden, den Württemberg allein durch die Getreidezölle erleidet, ziffermäßig auf 16 Millionen jährlich feststellt, wobei er offenbar in innigem Einverständnis mit der ländlichen Bevölkerung Württembergs sich befindet; doch leider ist diese ländliche Bevölkerung so wunderbar verblendet, daß sie mit Freuden diesen jährlichen Schaden von 16 Millionen trägt. Daß eine dem sozialdemokratischen Beschluß gleichlautende Resolution zur Annahme gelangte, bedarf kaum der Erwähnung. Ein ferneres Mißgeschick für das unglückliche Württemberg teilt uns noch unser Berichterstatter mit, indem er schreibt: „Wie uns von sachverständiger Seite mitgeteilt wird, hat seit Jahrzehnten die Traubenblüte in Württemberg keinen so günstigen Verlauf genommen wie eben heuer. Die Hoffnungen unserer Weingärtner steigern sich dadurch bedeutend.“

Man denke sich das Unglück: Bekanntlich ist es ungefund Wein, Bier &c. in größeren Mengen zu trinken, ohne dabei zu essen. Das Brod ist aber nicht zu erschwigen, im ganzen demokratisch-freisinnigen Deutschland nicht, so muß denn die zu erwartende gute Weinernte dem armen mißregierten Volke unsehlbar die Gesundheit ruinieren und die Wehrkraft noch mehr schwächen. (Fr. Journ.)

Ulm, 3. Juli. In Dellmentingen bei Erbach schlug gestern nachmittag der Blitz in das Haus des Schulzenbauern Schick, während die Leute in der Scheuer Heu abluden. Letztere konnten kaum sich selbst und das Vieh retten. Das ganze Anwesen stand sofort in vollen Flammen.

Schrozberg, 2. Juli. Ein älterer Tagelöhner von hier und ein 27 Jahre altes Mädchen von dem benachbarten Bovenzenweiler wurden gestern nachmittag beim Heumachen vom Sonnenstich getroffen. Beide mußten bewußtlos nach Hause gebracht werden und starben trotz sofortiger energischer Hilfe seitens des hies. Arztes, Dr. Essig, nach ganz kurzer Zeit.

Aus dem Oberamt Dohringen, 2. Juli. Für neues, gutgemachtes Wiesenheu wird bei uns derzeit 1 Mk. 5 Pfg., 1 Mk. 10 Pfg., 1 Mk. 20 Pfg. dem Zentner nach bezahlt.

Calw, 3. Juli. Dem Landtags-Abg. Haigold-Thüngenthal ist gestern Abend lt. Schw. M. ein schwerer Unfall zugestoßen. Im Begriffe, selbst kutschierend, nach Hause zu fahren, war

„Und wie es mir scheint — unangenehme?“

„Sehr betrübende, Herr Graf. Dieselben haben alle meine Hoffnungen vorläufig vernichtet. Ich darf nicht sogleich an meine Rückkehr denken, sondern muß im Gegenteil auf meine Sicherheit bedacht sein, da es unzweifelhaft ist, daß meine Feinde meinen Aufenthaltsort ausfindig gemacht und darauf bedacht sind, mich von hier zu vertreiben.“

„Es wird Ihnen nicht gelingen. Sie sehen zu schwarz. Sie sind ein sogenannter politischer Verbrecher,“ entgegnete der Graf sorglos.

„Sie können die Ausdauer meiner Feinde nicht, Herr Graf,“ versetzte Röder trübe, „und Sie sind sehr mächtig. Ich muß mich auf Alles gefaßt machen. Um so mehr noch, da meine Bestreitung nahe bevorstehen muß. Würden Sie mich zum zweiten Male in ihre Gewalt bekommen — ich wäre ein verllorener Mann. Nein, Herr Graf, so tief es mich betrübt und so unglücklich ich mich darüber fühle, vorläufig muß ich Schloß Horbig verlassen.“

Graf Horbig erschraf.

„Unmöglich — das kann Ihr Ernst nicht sein. Sie können mich nicht so plöglig verlassen. Was soll ich beginnen? Alles ist ohne Aufsicht. Ich bin ein kranker Mann, wenigstens eigne ich mich noch nicht wieder zum Aufseher — Sie dürfen mich nicht so in Verlegenheit bringen.“

„Herr Graf, es macht mich stolz und glücklich, daß Sie mich hier zu behalten wünschen, und um so mehr thut es mir leid, daß ich Ihren Wunsch nicht erfüllen kann. Aber ich werde wiederkehren in nicht allzu ferner Zeit. Horbig ist mir eine zweite Heimat geworden, ich würde es nie zu verlassen begehren, wenn nicht meine Vernunft mich warnte, der Stimme meines Herzens zu folgen.“

Graf Horbig war außer sich. Er schätzte Röder nicht allein und hielt ihn für unentbehrlich, er war auch zu sehr Egoist, um den Mann, welcher ihm lieb und ein angenehmer Gesellschafter geworden war, leicht aufzugeben. Auf jeden Fall mußte er versuchen, ihn zurückzu-

halten.

„Sie dürfen nicht fortgehen,“ sagte der Graf lebhaft. „Ihr eigenes Interesse hält Sie zurück. Sie sprachen davon, daß Sie bestimmt hofften, die Neigung meiner Nichte zu gewinnen — fürchten Sie nichts durch Ihre Abwesenheit zu verlieren?“

Röder gab keine Antwort.

„Schlimmsten Falls,“ fuhr Graf Horbig fort, „gewährt Ihnen das Schloß genügenden Schutz. Es hat sichere Verstecke — wollen Sie es nicht darauf hin wagen, hier zu bleiben?“

„Herr Graf, Ihre Güte rührt mich tief,“ entgegnete Röder nach einer Pause, „allein ich darf darauf nicht hören. Meine Nachrichten lauten zu bestimmt. Verzeihen Sie mir, daß ich dieses Mal meine eigenen Interessen den Ihren vorgehen lassen muß.“

Hätte ich die leiseste Aussicht auf Erfolg von einem Nutzen für Sie — ich würde nicht anstehen, meine Freiheit in die Schanze zu schlagen.

(Fortsetzung folgt.)

er oben an einem der letzten Häuser der Stadt veranlaßt, seine nachfolgende Tochter zu erwarten. Infolge der großen Hitze von den Fliegen geplagt, wurden die Pferde unruhig, kehrten plötzlich um und warfen das Gefährt auf die Seite, so daß Haigold herausstürzte und sich dabei einen Rippenbruch und eine heftige Hirnerschütterung zuzog, die ihn der Sprache beraubte.

Schlirbach, 2. Juli. Gestern wurde der beurlaubte Soldat Häderle hier beim Heuladen für seine verwitwete Mutter durch einen Sonnenstich getötet. Morgen sollte er wieder zu seinem Regiment einrücken; statt dessen aber trägt man ihn nun zum Grabe.

Grailsheim, 3. Juli. Gestern kam Major v. Wischmann hier durch. Wenige Tage zuvor kam Erbkönig Milan hier an und hatte im Zuge seinen eigenen Salonwagen; derselbe begab sich in die Bahnhofrestauration, stärkte sich mit ein Paar Saitenwürstchen, sowie einem Glase Bier und reiste dann in der Richtung Nürnberg weiter in den österreichischen Badeort Karlsbad.

Vom Oberamt Gerabronn, 3. Juli. Bei Elpersheim wurde eine Frau, welche ein Bündel Gras auf dem Kopfe nach Hause trug, vom Blitz erschlagen; man vermutet, daß die im Grase stehende Sichel den Blitz anzog. Die hinter ihr folgende Tochter erholte sich nach kurzer Betäubung wieder.

Laupheim, 3. Juli. Ein furchtbares Gewitter, von Süden herkommend, suchte den nördlichen Teil unseres Bezirks abermals heim. Der Blitz schlug in Dellmensingen in ein Bauernhaus, infolgedessen dasselbe ein Raub der Flammen wurde.

Münsingen, 3. Juli. Gestern nachmittag nach 1 Uhr, als eine Menge Leute mit Heumachen beschäftigt war, kam ein furchtbares Gewitter über unsere Stadt mit wolkenbruchartigem Regen, begleitet von heftigem Sturm, der Leute zu Boden warf, geladene Heuwagen umstürzte, Aeste von den Bäumen abriß, ja ganze Bäume wie ein Reis knickte. Zwei Tagelöhnerinnen suchten sich unter einem Kirschbaum unweit der Stadt zu schützen; der Sturm riß den kräftigen Baum um und einer der Frauen wurde noch von einem Ast der Fuß abgeschlagen, so daß sie heimgetragen werden mußte.

Deutsches Reich.

Ueber einen entsetzlichen Unglücksfall der sich am 1. Juni in Berlin ereignete, erhält der „Z.-M.“ folgenden Bericht: In der Nähe des Joachimsthalschen Gymnasiums wird ein Umbau aufgeführt, auf dem der Maurer Karl Grasse beschäftigt ist. Der betr. Neubau ist bis zur vierten Balkenlage fertig gestellt, und G. war im Begriff, ein Gesims, welches den Zimmerleuten im Wege war, abzubringen; er kniete auf der Mauer, das Gesicht der Straße zugewendet. Hierbei rutschten auf bisher unangelegte Weise die das Gesims bildenden Ziegel unter ihm weg und er stürzte, da ein Gerüst oder Schutzbaldach vor dem Hause nicht vorhanden war, mit markerschütterndem Aufschrei auf den gepflasterten Bürgersteig herab. Nach etwa einer Viertelstunde erlöste der Tod den Unglücklichen von seinen schrecklichen Leiden, worauf seine sofortige Ueberführung nach der Friedhofshalle in Wilmerdorf erfolgte. Die Eltern des G. sind vor zwei Jahren verstorben. Seine einzige Schwester ist von dem Unglücksfalle telegraphisch in Kenntnis gesetzt.

Sigmaringen, 4. Juli. Sicherem Vernehmen nach wird dem Fürsten von Hohenzollern das Prädikat königliche Hoheit verliehen. In Sprottau ist ein furchtbares Hagelwetter niedergegangen. Der dadurch an Gebäuden und Gärten angerichtete Schaden ist

sehr bedeutend. Die Ernte wurde größtenteils vernichtet.

Wie aus **Suhl** gemeldet wird, sind in dortiger Gegend von 6 Schmiedeselder Wilddieben 2 (darunter ein Familienvater) von Schwarzburgischen Förstern nach schwerem Kampfe erschossen und 4 verhaftet worden.

Nürnberg, 4. Juli. Ein Wolkenbruch bei Ostenbrunn verursachte eine Bahnbeschädigung, wodurch der direkte Verkehr nach Regensburg gestört wurde, der erste Sonderzug Berlin-München brachte 600 Personen, der zweite Sonderzug ist bei Eddelsheim entgleist. Personen sind nicht verletzt.

Dem „Leipziger Tageblatt“ wird aus Thüringen geschrieben: „Verschiedene unserer Thüringer-Freiwirtsorgane verkünden seit einigen Tagen, daß allgemeiner Notstand eingetreten und es den Arbeitern bereits an Brod fehle. Recht bezeichnend schreibt darüber das „Sonnenberger Tageblatt“: „Der Notstand beginnt bereits“, so leitet das hiesige Freiwirtsblatt einen Agitationsartikel ein, und an anderer Stelle wird das Volk durch einen Artikel aufzureizen versucht, welcher die Spitzmarke trägt: „Es wird weiter gehungert“. — Wie stimmt nun zu diesem angeblichen allgemeinen Notstand der gerade in diesem Jahre auffallend starke Besuch von Vergnügungen aller Art, wie z. B. gegenwärtig der Besuch des Schloßberger Bogelschießens? Auf dem Festplatze findet man wogende Mengen aller Gesellschaftsklassen vertreten und die Festbesucher haben — glücklicher Weise — auch die Mittel, ihre knurrenden Magen zu beruhigen. Wir freuen uns, daß es so ist, aber eben weil es so ist, sollte man nicht den Frevel begehen, einen allgemeinen Notstand an die Wand zu malen.“

Rußland.

Wien, 4. Juli. Der oberste Gerichtshof entschied anlässlich eines Falles, daß ein kath. Priester, selbst wenn er Protestant geworden, nicht ermächtigt sei, eine Ehe einzugehen.

Die italienischen Blätter verbielten sich energisch die Insinuationen der französischen Presse über den Dreibund. Selbst der demokratische „Diritto“ schreibt: Die Forderung der französischen Blätter, die italienische Regierung solle sich nach ihren Wünschen einrichten, sei unberschäm. Nicht die, durch den Minister, sondern durch französische Ueberhebung hervorgerufenen Verhältnisse hätten zum Dreibund geführt. Wäre Frankreich loyaler und die französische Regierung anständiger, so würden beide Nationen niemals auseinander gefallen, der Dreibund niemals geschlossen worden sein. Freilich wird diese Abfertigung bei den Franzosen nicht viel helfen.

Neapel, 3. Juli. Der angewachsene Lavaström des Vesuv droht sich in den hinter dem Observatorium befindlichen Vertanagraben zu ergießen. Von zwei bis zum Krater rand vordringenden Brasilianern stürzte einer in den Krater, der andere ist gerettet.

Die Pulvermühle bei **Voersholm** auf der dänischen Insel Seeland ist in die Luft gesflogen. Der Vorsteher ist leicht verwundet, mehrere Arbeiter sind getötet.

Durch einen Wolkenbruch nahe bei **Murau** in Steiermark sind in zwei Ortschaften zahlreiche Häuser beschädigt. Die Ernte ist vernichtet, mehrere Menschen sind umgekommen.

Eine Feuersbrunst hat im Dorfe **Mavetta** (in den französischen Alpen) 30 Häuser zerstört.

Haag, 3. Juli. Das deutsche Kaiserpaar trifft um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags hier ein.

Amsterdam, 4. Juli. Die beiden Königinnen beabsichtigen im August in Berlin einen Gegenbesuch zu machen.

Kopenhagen, 4. Juli. In Hofkreisen verlautet, es sei nicht unwahrscheinlich, daß Kaiser

Wilhelm während der hiesigen Anwesenheit des Zaren den König Christian besuchen werde.

Wigo, 4. Juli. Das halbamtliche Blatt „Westnik“ meldet: Alle deutschen Konsuln in Rußland sollen von dem deutschen Reichskanzler den Befehl erhalten haben, sofort genaue Auskunft über Vorrat an Getreide, Mehl und den Ausfall der in Rußland bevorstehenden Ernte zu sammeln.

Dukareff, 4. Juli. Die „Independence Rumaine“ veröffentlicht einen Brief, den die Erbkönigin Natalie von ihrem Landsitz aus an einen Freund gerichtet hat. Natalie greift den König Milan und die serbische Regentenschaft heftig an und schreibt, ihr Recht werde sicher triumphieren und sowohl Milan als ihre Belgrader Feinde müßten sich dann vor ihren Füßen winden. Nach Odesa werde sie nicht gehen, einem frostigen Empfang wolle sie sich nicht aussetzen.

London, 2. Juli. Reuters Bureau meldet aus Capetown: Hundert bewaffnete Boers versuchten den Limpopo zu überschreiten und in das Maschona-Land einzudringen. Die Polizeimannschaft der englischen südafrikanischen Compagnie verhinderte den Versuch und nahm den Führer der Boers fest.

London, 2. Juli. Einer Depesche aus Folkestone zufolge fand gestern abend ein thätlicher Zusammenstoß zwischen Soldaten und Polizeimannschaften statt, aus deren Händen die ersteren eine festgenommene betrunkenen Frauensperson befreien wollten. Da die Polizei zu schwach war, wurden Truppen aus Shorncliffe requiriert; es erfolgten zahlreiche Verhaftungen.

London, 2. Juli. Der deutsche Kaiser wird die Marineausstellung Freitag, den 10. Juli um 10 Uhr Morgens in strengem Incognito besuchen. Nach Beendigung seines Besuchs wird der Kaiser eine 14tägige Kreuzungsfahrt an der schottischen Küste auf dem von ihm angekauften „Metcor“ vornehmen und denselben vielleicht auch an der Wettfahrt des kgl. Yacht-Klubs bei Cowes teilnehmen lassen. Die Kaiserin wird mit dem Kronprinzen und ihren übrigen Kindern in dem Schlosse Morris, welches die Herzogin von Bedford ihr zur Verfügung gestellt hat, bis zu der Wettfahrt weilen. Darauf wird die gesamte deutsche Kaiserfamilie die Rückfahrt auf dem „Hohenzollern“ antreten.

London, 3. Juli. Der „Times“ wird aus Sanghai gemeldet, die Lage daselbst sei beunruhigend. Plakate, welche die Chinesen zur Erhebung gegen die Europäer auffordern, sind an vielen Orten der Stadt angeschlagen worden. Die europäischen Konsuln riefen ihre zerstreut wohnenden Landsleute zusammen, um Verteidigungsmaßregeln zu treffen. Den chinesischen Truppen wird mißtraut.

London, 4. Juli. Die Franzosen, welche vor dem deutschen Kaiser sitzen sollten, sind nunmehr von ihrem Auftreten entbunden worden.

Windsor, 4. Juli. Das deutsche Kaiserpaar mit Gefolge ist in Begleitung der britischen Prinzen um 4 Uhr 30 Min. Nachmittags hier eingetroffen und von der dichtgedrängten Volksmenge enthusiastisch begrüßt worden. Der Kaiser war hoch erfreut über den Empfang.

Newyork, 4. Juli. Montt, der Gesandte der chilenischen Kongresspartei, erhielt eine telegraphische Meldung, daß der Dampfer „Maino“ mit einer vollen Waffenladung für die Kongresspartei in Iquique eingetroffen.

Newyork, 4. Juli. 26 Vergnügungsschachten eines Vereins gingen abends nach Neubaltimore ab. Unterwegs wurden sie von einem furchtbaren Sturm überrascht. Nur 7 sind gelandet, die übrigen 19 mit 183 Personen gelten für verloren.

Der französische Kriegsminister ordnete die Einführung des Velocipedes bei der Gen- da merie an.

Steingutwaren

als:
**Wasserkrüge,
 Sutterkrüge,
 Schmalzhäfen,
 Einmachtopfe,
 braune Schüsseln,
 „ Rassehäfen,**
 empfiehlt
Heinr. Aug. Bilfinger.

Von den bei mir gekauften
Strasburger-Losen
 haben die Nummern 10410 und
 141648 gewonnen.

Doppelte Buchführung
 kaufmännisches Rechnen,
 Wechsel-Lehre, Schönschrift
 und Deutsche Sprache lehrt
 brieflich gegen geringe
 Monatsraten das erste kauf-
 männische Unterrichtsinstitut von
 Jul. Mo gen-tern,

Lehrer der Handelswissenschaften in
Magdeburg, Jacobsstraße 37.
 Man verlange Prospekte und
 Lehrbriefe Nr. 1 franco und gratis
 zur Durchsicht.

Die älteste und größte Bettenfabrik

versendet in vorzügl. Ausfüh-
 rung gegen Nachnahme ein
vollständiges Bett für nur
36 M., 1 eiserne Bettstelle,
 1 Matratze, 1 Keilkissen, 1
 Unterbett, 1 Pfühl, 1 Kopf-
 kissen und 1 Deckbett, sämtl.
 Teile zusammen für **nur 36**
Mark. 1 vollständiges Ein-
 logierbett nußbaum imitiert
 Holzbettstelle mit Matratze und
 vollständigem Federbett zusam-
 men für nur 50 M. Sämtl.
 Teile bedeutend besser 60 M.
Hotel und Ausstenerbetten.
 Elegante Holzbettstelle mit
 Sprungfederrahmen und vollst.
 schönem Federbett zus. **80 M.**
 Sämtl. Teile extra schön mit
 Daunendeckbett u. Kissen
 zusammen **100. Mark.**
William Lübeck,
 Betten-Fabrik in Altona.

Menschenmühle.



Schöne
**Milch-
 Schweine**
 hat zu verkaufen.
Chr. Friz.

Eine tüchtige

Magd

für Haus- und Feldgeschäft wird
 bei hohem Lohn sofort oder bis
 Jakobi gesucht.
 Näheres bei der Redaktion.

Schuld- & Bürgscheine
 sind vorrätig in der
 Buchdruckerei Welzheim.

Rienharz.

Gras-Verkauf.

Am **Donnerstag den 9. d. Mts.**
 abends 6 Uhr

wird in der Wohnung des Unterzeichneten der Grasertrag der Ge-
 meinde gehörigen Grundstücke im Ausrufreich verkauft.
 Ortsrechner **Sieber.**

Breitenfürst.

Wirtschafts- und Güter-Verkauf.



Unterzeichneter ist genehmigt, seine
 Wirtschaft mit Wirtschaftsinventar aus freier
 Hand zu verkaufen. Es können dazu auch
 die Güter, ca. 5 ha, miterworben werden.
 Der Verkäufer ist bereit, das Anwesen vor-
 zuzugehen und kann jeden Tag ein Kauf mit ihm abgeschlossen werden.

Friedrich Ruoff,
 Köpferwirt.

Landwirtschaftl. Bezirks-Verein Welzheim.

Am **Montag den 13. Juli** findet in Heidenheim eine
 staatliche Pferdeprämierung statt unter Anwesenheit des
 Herrn Minister v. Schmid und des Herrn Kriegsministers v.
 Steinheil; es werden Pferde des kaltblütigen Schlags prämiert
 aus den Bezirken Heidenheim, Langenau, Geislingen, Blaubeuren.

Der Gauvorstand Herr Oberamtmann Filser ladet die
 Vereinsmitglieder hierzu ein.

Solche, welche sich am Festessen um 2 M. beteiligen wollen,
 werden ersucht, sich sofort bei Unterzeichnetem anzumelden.

Alfdorf, 3. Juli 1891.

Vereins-Vorstand:
 v. Holz.

Pfahlbrunn.

Schafwaide-Verpachtung.



Die hiesige Weisweide von der Ernte
 bis Martini d. Jz., welche mit ca. 250
 Schafen befahren werden kann, wird am
Samstag den 11. d. Mts.

nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathause zur Verpachtung ge-
 bracht, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 3. Juli 1891.

Ortsgemeinderat.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

BREMEN

von nach

**Newyork
 Ostasien
 Brasilien**



**Baltimore
 Australien
 La Plata**

Nähere Auskunft erteilt:

Heinr. Aug. Bilfinger, Welzheim.

B. Bilfinger, Lorch.

C. G. Breuninger, Rudersberg.

Murhardt.

Beste Friedrichsthaler Sensen,

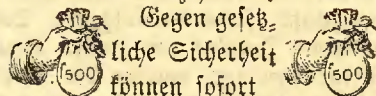
schon gedängelt

sowie ächte Mailänder Weksteine

empfehlen zu ganz besonders billigen Preisen

Ulbert Böhringer.

Welzheim.



Gegen gefeh-
 liche Sicherheit
 können sofort

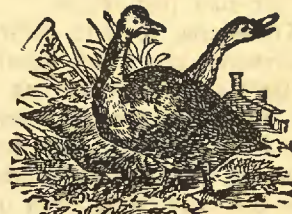
700 Mark

erhoben werden.

Stiftungspflege.

Welzheim.

Bettfedern und Flaum



besonders preiswürdig bei
Heinr. Aug. Bilfinger.

Wer eine Mark

in Briefmarken einsetzt, erhält
franco per Post zwei Pände
 des in weitesten Kreisen bekannten
 und beliebten

Schwäb. Heimgartens

zugeliefert. — Es gibt nichts Pas-
 senderes und Billigeres für Lese-
 freunde, dies beweisen die zahlreich
 eintreffend. Anerkennungschriften.

Vorrätig sind Band 9—24. —
 Gänzlich vergriffen und nicht mehr
 lieferbar Band 1—7.

Vorherr und Schmid
 in Kaufbeuren.

Plüß-Stauers

farb-
 loser
Universalfitt, das Beste
 zum rajen und dauerhaften Ritten
 und Leimen aller zerbrochenen
 Gegenstände ist echt zu beziehen bei:
 H. Aug. Bilfinger, Welzheim.

Gruis'sches

Augenwasser?



General-Vertrieb
Sicherer'sche
 Apotheke
 Heilbrunn a/N.

Seit 1785 bewährte-
 stes und bestes Heil-
 mittel gegen Augen-
 krankheiten, Augen-
 entzündungen und
 schwache Augen.

Um des wirklichen
 Heilerfolges sicher zu
 sein, verlange man
 b. Ankauf ausdrück-
 lich „Gruis'sches
 Augenwasser“ und
 beachte obige Schutz-
 marke, mit der jedes
 Glas versehen ist.

Kein Geheimmittel,
 daher Verkauf auf
 Antrag vom K.
 Württ. Medicin-
 Collegium stat.
 gestattet.

Preis:
 das Glas 70 Pf.
 mit Gebrauchs-
 anweisung.

Tausende von
 Attesten
 jüngster Zeit
 aus allen
 Kreisen bewei-
 sen den Erfolg
 bei dessen An-
 wendung.

An Orten, wo
 dasselbe nicht
 zu bekommen,
 wende man sich
 direct an obige
 Niederlage.



Bilfinger'sches
 Original.

In Welzheim bei Apotheker Bilfinger.